

den Absatz sächsischer Blechwaren auch dorthin fast unmöglich machte. Dazu kam noch, daß die Hauptprodukte, die vordem fast nur in Schwarzblech ausgeführt worden waren, immer mehr durch Eisenguß ersetzt wurden. Was Wunder, daß die Lage unsrer Meister und Handelsleute eine immer ungünstigere wurde. Wer von den Meistern wohlhabend genug war und es ermöglichen konnte, wandte sich leider von Schönheide weg nach andern Orten des Landes oder ins Ausland, wo er als Einzelner noch Beschäftigung und Absatz für seine Waren fand. So verzogen in dieser Zeit Schwarzblecharbeiter aus Schönheide nach dem Dorfe Lauter bei Aue, angeblich zum großen Schaden der Schönheider, die über die unberechtigte Tätigkeit der Lauterer, auch über die in Bernsbach lebenden Schwarzblecharbeiter erneut in einer Eingabe im September 1827 an die Landesregierung bittere Klage führten. Damals haben unsre Meister auch um die Berechtigung nachgesucht, beliebig in Weißblech arbeiten, also auch gelötete (nicht nur genietete!) Klempnerarbeiten anfertigen zu dürfen. Sie versprachen sich davon eine Wendung zum Bessern.\* Nach den vorliegenden Innungsgerechtfamen konnte ihnen dies nicht gestattet werden.<sup>28)</sup> Kurze Zeit danach wurden neue Spezial-Innungsartikel für die einzelnen Handwerker der vereinigten Schönheider Handwerksinnung entworfen und bestätigt.<sup>54)</sup>

Über den Ort im allgemeinen war schon am Beginn des 19. Jahrhunderts in zwei landeskundlichen Schriften zu lesen gewesen: „Schönheide an der vogtländischen Grenze ist das größte Dorf mit einer Pfarrkirche im Amtsbezirke Schwarzenberg und hat 415 Häuser mit 3276 Einwohnern, die Braugerechtigkeit, Handwerksinnungen und Ackerbau besitzen und sich durch eine etwas singende Sprache auszeichnen. Die Hauptnahrung ist die Verfertigung schwarzer und weißer Blech- und Eisenwaren, der Handel damit in auswärtige Gegenden, Fuhrwesen, das Spitzenklöppeln und vorzüglich der Handel damit. Hier ist auch der Sitz eines Oberförsters, unter dem zwei Grenzschützen stehen“.<sup>55)</sup> Ferner: „In Schönheide allein, das überhaupt mehr einer Stadt als einem Dorfe gleicht, gibt es über 150 Schwarzblecharbeiter\* (diese, die Röhrenmacher, sind hier zünftig, und es gibt jeder, der Meister werden will, dem Landesherrn 2 Taler Innungsgeld) und über 200 Weibspersonen, die Baumwoll- und Schleierwaren für die Plauensche Manufaktur ausnähen“.<sup>56)</sup> 1820 bestanden in Schönheide neun Spitzenhandlungen, nämlich die Firmen: Gottlob Friedrich Dschag, Gottlieb Friedrich Dschag, Karl Friedrich Gerischer, Albert Leistner, Leistner & Gerischer, Engelhard Gerischer's Sohn, Christoph Gerischer's Sohn, Johann Gotthilf Ebert und Chr. Fr. Bieweg. Sie führten auch Stick- und Nähwaren; denn schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts erzeugte man hier durch das Tamburiren Petinet- und baumwollene Sachen, die sowohl im eignen Lande, als auch in fremden Staaten durch Großvertrieb an Käufer gebracht wurden. Nur diese Stickereierzeugnisse hatte der Kaufmann Benedikt Gerischer hier zu den Gegenständen seines Handelsgeschäfts gemacht; auch Gotthard Härtel und andre befaßten sich damit. Die Spitzenherren betrieben das Manufakturwesen nach der Art ihrer Vorfahren so, daß sie die von den Klöpplerinnen auf eigne Rechnung angefertigten Spitzen massenhaft einkauften und fernhin

\*) Meister und Gesellen!